

Mein Gebetsbrief in diesem Monat erreicht euch aus meinem Urlaub, ich gehe für einige Tage wandern und im Anschluss auf eine christliche Konferenz. Auf beides freue ich mich bereits sehr.

Heute möchte ich euch einmal weniger davon erzählen, was ich im letzten Monat gemacht habe, sondern mehr davon, wie es mir gerade geht. Vielleicht wird dieser Gebetsbrief deshalb ein bisschen persönlicher als sonst.

Die vergangenen Wochen waren für mich geistlich ziemlich herausfordernd. Nicht unbedingt, weil etwas Großes oder Dramatisches passiert wäre, sondern weil ich immer wieder in Situationen stand, in denen ich unterscheiden musste: Was ist richtig? Was ist dran? Wo muss ich reden – und wo schweigen? Wo geht es darum, für etwas einzustehen, und wo darum, Dinge loszulassen und Gott zu überlassen?

Ich merke gerade wieder neu, dass mein Beruf eben nicht nur daraus besteht, Gottesdienste vorzubereiten, zu predigen, Menschen zu begleiten und Veranstaltungen zu organisieren. Manchmal bedeutet geistliche Verantwortung auch, Dinge wahrzunehmen, zu prüfen und Entscheidungen zu treffen, bei denen es keine schnelle und einfache Antwort gibt.

Und ich merke, dass mich das Kraft kostet.

In den vergangenen Wochen habe ich viel gebetet, gerungen und versucht zu unterscheiden. Immer wieder war da die Frage: Jesus, was möchtest du? Was ist wirklich von dir? Wo soll ich klar sein? Wo soll ich geduldig sein? Und wo muss ich vielleicht auch akzeptieren, dass ich nicht alles verändern kann?

Spannenderweise beschäftigen mich parallel dazu meine Träume sehr. Ich träume normalerweise nicht viel, aber in den letzten Wochen gab es erstaunlich viele Träume und darin auffällig viele wiederkehrende Bilder.

Ich war unterwegs oder suchte etwas. Ich fand mein Auto nicht. Züge fuhren durch riesige Hallen. Dann musste ich vor Menschen weglaufen, die äußerlich freundlich und vollkommen harmlos wirkten, bei denen ich aber trotzdem wusste: Hier stimmt etwas nicht. Und immer wieder tauchte das Thema Ruhe auf: ein Bett, das schwer erreichbar war; ein Ort, an den ich mich zurückziehen konnte; und zuletzt ein Zimmer voller Umzugskartons und Baustelle – mit einem Platz für mein Bett, aber das Bett selbst war noch nicht da.

Die Träume möchte ich gar nicht überinterpretieren. Aber manche Bilder treffen erstaunlich gut das, was gerade in mir passiert.

Da bin ich nämlich auch unterwegs. Vieles ist in Bewegung und ich lerne zu unterscheiden. Und gleichzeitig merke ich eine große Sehnsucht nach Ruhe.

Vielleicht freue ich mich deshalb gerade besonders auf meinen Urlaub. Nicht nur darauf, einmal weniger Termine zu haben. Sondern ich wünsche mir, dass auch innerlich etwas zur Ruhe kommen darf. Dass Gott Dinge sortiert, bei denen ich gerade noch zwischen den Kisten stehe. Dass ich nicht für alles sofort eine Antwort brauche. Und dass ich neu höre, was seine Stimme ist – mitten zwischen all den anderen Stimmen.

Denn bei allem Ringen merke ich auch: Diese Zeit macht etwas mit mir. Sie zwingt mich, tiefer zu fragen. Sie bringt mich ins Gebet. Sie lässt mich manches neu prüfen, von dem ich vielleicht vorher dachte, ich hätte längst eine Antwort darauf.

Und vielleicht gehört genau das auch zu geistlichem Wachstum: nicht immer sofort zu wissen, wo der Weg entlanggeht, sondern nah bei Jesus zu bleiben, bis der nächste Schritt klar wird.

Deshalb möchte ich euch diesmal besonders um Gebet für mich selbst bitten.

Betet bitte dafür, dass ich geistlich wach und gleichzeitig innerlich ruhig bleibe. Dass ich unterscheiden kann, ohne misstrauisch zu werden. Dass ich klar sein kann, ohne hart zu werden. Dass ich Dinge anspreche, wenn es nötig ist – und schweigen kann, wenn Gott mich nicht zum Reden auffordert. Dass ich Verantwortung trage, ohne zu versuchen, alles selbst tragen zu müssen.

Und betet dafür, dass diese Urlaubszeit wirklich eine Zeit wird, in der Gott mich zur Ruhe bringt, mein Herz neu ausrichtet und mir Kraft für das gibt, was vor mir liegt. Denn auch im Oktober warten wieder viele Aufgaben, Begegnungen und geistliche Momente auf mich. Unter anderem steht ein großer Lobpreisabend vor uns, bei dem wir ganz bewusst Raum für Gottes Gegenwart und sein Reden geben möchten.

Vielleicht ist genau deshalb mein Gebet für diesen neuen Monat ganz schlicht:

Jesus, lass mich deine Stimme erkennen.

Gib mir Mut, wenn ich reden soll.

Gib mir Frieden, wenn ich warten soll.

Und lehre mich, das bei dir zu lassen, was ich nicht tragen muss.

Danke für jedes Gebet und jede Ermutigung, danke für jede treue Unterstützung. Mit herzlichen Segensgrüßen

Mirjam

Neben dem Gebet kannst du meinen Dienst gerne auch finanziell mit unterstützen, herzlichen Dank für deine Gaben, sie sind so wertvoll.

Gemeinschafts-Diakonie-Verband Berlin e.V.

DE03 5206 0410 0103 9024 71

Verwendungszweck: Mirjam Spremberg

